



XVI, 85.

5, 809 A.

09 H.



XVI, 8.



28/a



DOCTOR FAUST,
berühmter Schwarz-Künstler.

244



Er

24

Ab

In

Bo

2



Des
Durch die ganze Welt
beruffenen.
Erk Schwarck, Künstlers und
Zauberers.
DOCTOR
Johan Sausts,
Mit dem Teufel aufgerichtetes
Bündniß,
Abendtheurlicher Lebens-Wandel,
und mit Schrecken genommenes
Ende,
Aufs neue übersehen,
In einer beliebten Kürze zusammen gezogen,
Und allen
Vorfeßlichen Sündern zu einer herg-
lichen Vermahnung und Warnung zum
Druck befördert,
Von einem
Christlich-Meynenden.

Braunschweig und Leipzig, 1740. (3)

Diese Verse stehen als eine Überschrift
zweyer Bilder, in Auerbachs
Keller zu Leipzig.

1. externè.

Der Doetor Faust zu dieser Frist
Aus Auerbachs Keller geritten ist/
Auf einem Faß mit Wein geschwind/
Welches gesehen viel Mutter-Kind;
Hats durch sein subtil Kunst gethan/
Des Teufels Lohn empfangen da-
von.

2. interne.

Vive bibe obgrægare me-
mor Fauste cujus &
huius.
Pœnæ adderat claudo hæc
ANNO MDXXV.



den b
lich,
Welt
auch
Weil
contr
theils
ret, i
denen
Schi
reiffen
von i
dami
seine
Bog
thun



Unparthenischer Leser.

Segenwärtige Blätter solten billig, entweder die Wahrheit der Historie des Welt-bekannten Schwarz-Künstlers, Doctor Johann Fausts, mit unverwerfflichen Gründen behaupten, oder wo dieses ja nicht möglich, die Falschheit derselben der galanten Welt deutlicher vor Augen legen; welches auch Anfangs mein Absehen selbst gewesen. Weil aber so unzählich viel Schrifften pro & contra dabey heraus, die theils ex professo, theils incidenter diese intricate Materie berühren, und nicht ohne Verwunderung viele von denen Gelehrtesten unserer Zeit hierinnen Schiffbruch gelitten, habe solches zu einer reiffen Meditation ausgesetzt, und bloß die von ihm erzählten Fata zusammen getragen, damit ich dem Verlangen einiger, welche seine Lebens-Beschreibung nur in etlichen Bogen zu haben, gewünschet, ein Gnüßen thun möge.

* * * * *

Soll dieser Johann Faust in dem Anhaltischen Markt-Flecken Soltwedel, von frommen, darbey aber Bauers-Leuten geböhren seyn, hingegen in Wittenberg einen wohlbegüterten Vetter gehabt haben, welcher seines Vatern Bruder gewesen, der ihn von wegen seines fähigen Kopffs, weil er keine Leibes-Erben hinterlassen, an Kindes Statt auferzogen, und so fleißig zur Schule gehalten, daß er mit zunehmenden Alter, die Academie zu Ingolstadt besuchen, und nach etlichen Jahren nebst elf andern Candidaten den Gradum eines Magistri nicht ohne geringen Ruhm seines Wohlverhaltens annehmen können. Allein, das damals in der Pöbstlichen Finsterniß vor Lutheri Reformation im Schwange gehende Segen-sprechen, Exorciren und Teufels-Bannen brachte ihn bald auf andere Gedancken, daß er sich auf die Abergläubischen Characters legte, und an hohen Fest-Tagen, wenn die Sonne früh Morgens aufgieng, das sogenannte Crepusculum matutinam gebrauchte; Worzu die üble Conversation mit leichtsinnigen Leuten und häufig herum schweiffenden Zigeunern, zu welchen er sich fleißig gehalten, und die Chiromantie von ihnen erlernen wollen, sehr vieles beygetragen haben mag. Er changirte auch gar sein Studium Theologicum mit dem Studio Medico, und unter diesem Vorwande befließigte er sich den Himmels-Lauff zu erforschen, lernetete die Nativität stellen, und suchte denen Leuten, was sie von ihrer Geburths-Zeit an, bis zu Ende ihres Lebens vor Glück und Unglück erleben würden, zu verkündigen. Worinnen er es auch ziemlich weit brachte, und nach und nach

nach
wegen
Sein
Umla
ste ih
der
Astro
gleich
zur
Univ
ret,
Titel
zwar
schick
M
Anse
hatte
er sei
nicht
wolte
gesch
thum
Und
gens
mußt
auf
niß a
er all
eische
nem
Faus
die
plex

nach ein guter Prognosticant wurde, der sonderlich wegen des Calenderschreibens sich in Ruß setzte. Seine Eltern sahen zwar nebst dem Better seine Umsattelung mit mißvergnügten Augen an, er wurde ihnen aber gar bald ein gutes Sentiment von der an sich selbst höchstnützlichen Medicin und Astronomi beyzubringen, und sie zu überreden, daß er gleichsam zu diesen geböhren, und weit geschickter als zur Theologie wäre: Welches die Ingolstädtische Universität durch seine Vermittelung selbst attestirte, und ihm nach verflassenen drey Jahren, den Titel eines Doctoris Medicinæ ertheilet, woran zwar viele, auch selbst diejenigen, welche dieser Geschichte noch einigen Glauben beylegen, zweifeln.

Nun ist es nicht zu leugnen, daß er damahls in Ansehung seines Fleisses noch viel Gutes an sich hatte, welches die Augen der Leute blendete, indem er seine gottlose Absicht verbergen mußte, wo er sich nicht den fetten Bissen vom Maule nehmen lassen wolte. So bald aber nun der Better die Augen geschlossen, und er Herr von diesem großen Reichthume worden, so ergab er sich allen Wollüsten: Und als er bey mercklicher Abnahme seines Vermögens sich der liederlichen Gesellschaft entschlagen mußte, so lehrte ihn gar der schändliche Müßiggang auf Mittel sinnen, sich durch ein Teufelisches Bündniß auf der Welt glücklich zu machen. Weswegen er allerhand Astrologische, Chiro- und Nigromantische ꝛc. Schriften, der in grosser Anzahl nach seinem schrecklichen Tode gefunden worden, aufgesauftet, oder geborget und abschrieben. Doch, ehe er die Citirung der Geister anfieng, suchte er die Complexion, ob sie ihn zu seinem Zweck geneigt und be-

förderlich, oder hinderlich seyn möchte, zu erkundiget, weil immer ein Mensch glücklicher sey, und eher Geister gewahr werde, als der andere. Darum lasse er fleißig im Zoroastre von ascendent- und descendentischen Geistern, sonderlich betrachtete er seine Geburtstunde, mit dem damahls gewesenen Einfluß der Sterne, und fand, daß er nicht allein mit einem herrlichen Ingenio begabet wäre, sondern auch, daß die Geister eine sonderliche Zuneigung zu ihm haben solten. Worinnen er noch mehr gestärket wurde, als er etliche mahl nach einander in seiner Stuben einen seltsamen Schatten an der Wand fürüber fahren, und des Nachts in der Schlafkammer viel Lichter hin und wieder bis an seine Bettstatt gleichsam fliehen sahe, auch vielmahls gar leise Stimmen hörte; worüber er sich sehr erfreuete; nur hatte er nicht so viel Courage, dieses imaginirte Gesichte anzureden, sondern vermeynte durch das Crystall-Glas noch mehr Licht zu bekommen, welches er von dem berühmten Crystall-Gesetz, Christoph Hayllingern, erhandelt.

Worauf er sich auch bey heitern Tage auf einem Creutz oder Scheide-Weg, der fünfß Wange hatte, und eine halbe Meile von Wittenberg lag, begab, und allda den ganzen Nachmittag verblieb; wo er bey einbrechender Nacht einen Reiffen mit vielen seltsamen Characteribus nebst zween andern Zirkeln verfertigt, und die Mitternachts-Zeit im Eßesser Walde erwartete; wie sich diese seinem Verlangen nach auch zeigte, so nahm er seine Netirade in den mittelsten Circul, und citirte nicht ohne geringen Mißbrauch Göttliches Namens den Teufel. Allein, an statt daß er in Person erscheinen sollte, prä-

präsen
dem C
mit ei
bald
word
rung
einen
erliche
wie ei
mit C
gesetzt
tausen
hoffen
wand
was
beken
ches d
cte, di
Zeit
drauf
dami
licher

So
Circ
Stun
wiede
Verf
Wa
und s
positi
gene
schen
Neve

präsentirte sich eine feurige Kugel, welche nahe an dem Circel mit entsetzlichen Knallen zersprang, und mit einem feurigen Strahl in die Luft fuhr, daß er bald von seinem gottlosen Vornehmen abgeschreckt worden. Gleichwohl continuirte er seine Beschworung mit weit härtern Worten, und wurde durch einen ungeheuren Sturmwind und Vorbeyfahren etlicher mit Pferden bespannten Wagen, welche wie ein Blitz seinen Circul vorbey renneten, und ihn mit Staub über und über bedeckten, in neue Furcht gesetzt, daß er sich wohl hundert mahl gewünschet, viel tausend Meilen davon zu seyn. Wider alles Verhoffen aber sahe er ein Gespenst um den Circul wandern, durch dessen Erblickung er wiederum etwas Muth bekam, und ihm zurieff: Er solte nur frey bekennen, ob er ihm dienen wolte oder nicht? Welches der Geist mit dem Bedinge, wo er etliche Punkte, die er ihm vorhalten würde, eingienge, die ganze Zeit seines Lebens zu thun verhieß, und Morgens drauf in seiner Behausung zu erscheinen versprach, damit sie von dieser Sache mit einander umständlicher reden könnten.

Faust acceptirte solches ganz willig, zertrat den Circel mit Füßen, und fehrete, nachdem er drey Stunden lang mit der Beschworung zugebracht, wiederum mit Freuden nach Haus. Welchem Versprechen auch der Geist nach langen ängstlichen Warten des Fausts im Mittage nachgekommen, und sich auf unterschiedene Art nahe bey dem Ofen postiret, bis er endlich auf nochmals vorhergegangene Beschreibung des Fausts sich in einem Menschen-Kopffe gezeiget, und ihm einen tieff-gebückten Reverens gemacht, unter diesem Vorwande aber,

weil er nicht allzuweit von ihm entfernet, nicht weiter gehen wollen. Vorüber sich Faust ereyfert, und mit noch härterer Beschwerung gedrohet haben soll, welches dem verfluchten Geiste unangenehm zu seyn geschienen, weil er seinem Befehle im Augenblicke gehorsam gewesen, auffser daß er ihm neue Angst verursacht, als er das Zimmer in vollem Feuer, welches sich überall ausbreitete, und den Geist in dem gezeigten Menschen-Kopffe, den Leib aber so zottig wie ein Bär gestalt, erblickte, daß auch Faust genöthiget ward, den Geist zu bitten, die Retirade wiederum hinter den Ofen zu nehmen, welches auch geschah; Faust fragte ihn zwar darauf, ob er nicht eine andere, als diese abscheuliche und gräuliche Gestalt annehmen könnte: Allein der Geist negirte es, weil er ein Fürst und kein Diener der Hölle sey. Doch wolte er ihm einen schicken, der ihm in allen seinen Begehren nach Hersens Wunsch willfahren werde, wo er diese fünf Puncte, welche Faust aufzeichnete, auch mit seinem Blute unterschriebe, eingienge. Und waren dieselben folgendergestalt eingerichtet, daß er

- I. Gott und allen himmlischen Heer absage.
- II. Aller Menschen Feind seyn, sonderlich derjenigen, so ihn seines bösen Lebens wegen würden straffen wollen.
- III. Worunter fürnehmlich die Geistlichen gehören, denen er nicht gehorchen, und
- IV. Zu keiner Kirchen gehen, noch Sacramenta gebrauchen, wie auch
- V. Den Ehestand hassen, und sich weder in denselben einlassen, und gar ehelichen vollziehen solle.

Zum

Zum
Leben
dem e
Se
bittere
erste z
wenn
war e
testen
sabe:
heben
Fisch
Fleide
auch
So
der li
nem
liche
Z
jed
m
sta
ho
w
ni
sä
hi
a
sch
ne
ge
w

Zum Gratial wolle er ihm die ganze Zeit seines Lebens alle nur ersinnliche Lust verschaffen, und zu dem erfahrensten und berühmtesten Mann machen.

So süsse der letzte in Fausts Ohren klinge, so bittere und melancholische Gedancken brachte das erste zurwege. Aber worein verfällt nicht der Mensch, wenn er einmahl sich dem Teufel ergeben? Was war es also Wunder, daß Faust alles auf die leichtesten als den II. und letzten Artikel vor schwer ansah: Welchen Zweifel er jedoch bald selbst zu heben wußte, und die blutige Handschrift auf den Tisch zu legen versprach, nur sollte er künftig in verkleideter Menschen-Gestalt erscheinen; welches auch der Geist zusagte, und darauf verschwand.

Faust aber ergriff ein Feder-Messer, öffnete an der linken Hand ein Adergeß, und schrieb mit seinem Blute und eigner Hand diese höchst-verdammliche Obligation:

Ich, JOHANNES FAVSTVS, Doctor, bekenne hie öffentlich am Tage, nachdem ich jederzeit zu Gemüth gefasset, wie diese Welt mit allerley Weisheit, Geschicklichkeit, Verstand und Höheit begabet, und allezeit mit hochverständigen Leuten geblühet hat: Dieß weil ich denn von Gott dem Schöpffer nicht also erleuchter, und doch der Magia fähig bin, auch darzu meine Natur von himmlischen Influentien geneigt, zudem auch gewiß und am Tage ist, daß der irdische Gott, den die Welt den Teufel pflegt zu nennen, so erfahren, mächtig, gewaltig und geschickt ist, daß ihm nichts unmöglich, so wende ich mich nur zu dem, und nach seiner
Ver

Versprechung soll er mir alles leisten und erfüllen, was mein Herz, Gemüth, Sinn und Verstand begehret und haben will, und soll nicht Mangel erscheinen, und so denn dem also seyn wird, so verschreibe ich mich hiermit mit meinem eigenen Blute, welches, wie ich gleichwohl bekennen muß, daß ichs von dem GOrt des Himmels empfangen habe, daß ich dasselbe, und auch diesen meinen Leib und Gliedmassen, so mir durch meine Eltern gegeben, und alles, was an mir ist, samt meiner Seelen, hiermit diesen irdischen Gott feil trage, und verspreche mich ihm mit Leib und Seele. Dargegen sage ich, vermöge der mir vorgehaltenen Artickul, ab, allen himmlischen Heer, und was GOrtes Freund seyn mag. Zu Bekräftigung meiner Verheißung will ich diesem allen treulich nachkommen; Und dieweil unser aufgerichtetes Bündniß vier und zwanzig Jahr währen soll, so soll er denn, wenn diese verschieden und verlaufen, dieses sein Unterpand, Leib und Seele angreifen, und darüber zu schalten und zu walten Macht haben, soll auch kein Wort GOrtes, auch nicht, die solches predigen und vortragen, hierinnen einige Verhinderung thun, ob sie mich schon befehren wolten. Zu Urkund dieser Handschrift, habe ich solche mit meinem eigenen Blut bekräftiget und eigenhändig unterschrieben.

Ob, o homo fuge, in seiner linken Hand eingegraben drey-mahl von ihm gesehen worden, lasse ich zwar dahin gestellt seyn. Doch ist kein Zweifel, daß

daß G
abzuze
wenn
Wirc
ihm al
viel Ze
holte g
kaum
sprach
erfahr
schick
schon
Muser
und ge
gegen
lichkeit
gemach
gerne
Befeh
könte,
wenn
würde
zufried
bey de
trauise
zukom
Schäl
welche
expos
ihm, de
und ih
Nu
Mittel

daß Gott allerhand Vorstellungen, um ihn davon
abzuziehen, in seinen Herzen wird gethan haben,
wenn nur Faust nicht vorseßlich desselben heiligen
Wirkungen widerstanden hätte. Der Teufel ließ
ihm auch selbst, nach Vervfertigung derselben, nicht
viel Zeit übrig, es nochmals zu überlegen, sondern
holte gar zeitig in eines grauen Mönchs Gestalt, die
kaum trocken gewordene Obligation ab, und ver-
sprach nochmals dem schon gedachten gelehrten und
erfahrenen Geist, in eben dieser Kleidung künftig zu
schicken, welcher auch Abends nach Tisch-Zeit, als
schon alle Thüren im Hause verschlossen, an sein
Museum klopfte, und sich nach geheissenem Gehen
und gethaner Frage, was seine Handthierung sey,
gegen ihm beschwerte: warum er ihn aller Herr-
lichkeit beraubet und zu einem Menschen-Diener
gemacht? Doch weil er ein Spiritus familiaris, der
gerne in Gesellschaft der Menschen wäre, und dem
Befehle seines Principalen nicht wohl widerstreben
könnte, so wolte er ihm getreulich dienen, er solte nur,
wenn er seiner benöthiget, Mephistophiles ruffen, er
würde nicht weit seyn. Womit auch Faust wohl
zufrieden war, und ihn vor dismal dimittirte. Allein
bey der andern Zusammenkunft wolte er bald miß-
trauisch auf ihn werden, warff ihn den ihm nicht
zukommenden Habit vor, und wolte ihm gar ein
Schällgen anhängen, damit er ihn kommen hörte;
welches dem Geist nicht anstehen mochte, dann er
eypostulirte mit sehr penetranten Terminis mit
ihm, daß auch Faust zierlich gelinde Sätzen aufzog,
und ihn zu besänftigen suchte.

Nur war seine erste Sorge, weil die Lebens-
Mittel meist verzehret, um deren verspürten Man-
gel

gel er dieses desperate Refugium ergriffen, wie seine künftige Haushaltung auf das kostbarste eingerichtet werden möchte; welche ihm der Geist bald be- nahm, und Koch und Keller zu seyn versprach, nur sollte er allerhand Geschirre anschaffen, solche wolte er alle mit dem delicatesten Essen und Trincken an- füllen: keine Magd könne er nicht leiden, aber einen Famulum und gute Freunde, mit denen er bisher umgegangen, könne er ihm zu Gefallen und zu sei- nem Zeitvertreibe wohl erlauben. Wegen der Klei- dung dürfte er gleichfalls unbekümmert seyn, wenn er allemal sein Verzeichniß von allem, was er ver- langete, Abends zuvor auf den Tisch legte, so würde er alles kommenden Tages zu rechter Zeit haben.

Welches Faust fleißig beobachtete, und bey der ersten Mahlzeit vom Geiste ein zierlich vergoldetes Trinck-Geschirr verehrt bekam, wobey er bey sechs oder acht Speisen nebst etlichen Sorten von Weine tractiret wurde. Allein wer wünscht sich wohl der- gleichen verfluchte Mahlzeit zu genießen, welche uns zu einem alocischen und Teufelischen Leben, Thor und Thür öffnet, worein Faust gefallen, und um dieser Ursachen wegen in der ganzen Stadt im Geschrey war, daß ihn auch der Geist selbst, um ihn aus dem Verdacht zu bringen, zu einer eingezogenen Lebens- Art anmahnen mußte, und in eigner Person Necker und Wiesen besser, als zuvor bestellen. Wodurch also sein Credit noch in etwas so lange erhalten wur- de, bis er das gewinnstichtige Spielen hervor such- te, und entsetzliche Summen Geldes vom Geiste be- gehrte; worein dieser nicht willigen wolte, sondern heftig contradicirte. Faust mußte zwar gute Worte geben, doch fruchtete es so viel, daß ihm der Geist her-

hernach
die he
chen zu
das er
nebst
den Z
eum i
hanne
lich m
Conci
men;

D
sens-
fragte
gewes
was l
mel v
Ordn
ter sich
statui
Himm
Anseh
wie a
zusehe
einma
und w
wenn
fel zur
fen, w
gieret
Geist
raifor
Seele

die seine
ngerich-
dald bes-
ich, nur
e wolte
ken an-
er einen
bisher
zu se-
er Klei-
n, wenn
er ver-
würde
ben.
ben der
goldetes
ey sechs
Weine
ohl der-
che uns
vor und
n dieser
beschrey
is dem
Lebens-
Necker
odurch
n wur-
or such-
ifte be-
ndern
Worte
r Geist
her-

hernach niemals bestrafte; hingegen verbot er ihm die heilige Bibel zu lesen, und von Glaubens-Sachen zu disputiren. Wolte er ja was lesen, so solte er das erste, andere und fünfte Buch Mose, den Hiob, nebst denen Apogryphis, und im Neuen Testament den Zöllner, Mahler und Arzt (Matthäum, Marcus und Lucam) durchgen: den Psalter, den Johanneum, und den Schwäger Paulum aber ganglich meiden. In discurren könne er Thematata von Concilien, Ceremonien, Messe und Fegefeuer nehmen; Welches Faust, wiewohl ungerne, eingieng.

Doch war er nicht von der Kraft, seine Gewissens-Angst ganz und gar zu verstecken; Denn bald fragte er den Geist, was er anfangs für ein Geist gewesen? Ob der bösen Geister viel wären? Aus was Ursachen die Teufel von Gott aus den Himmel verstoßen worden? Ob die Teufel auch eine Ordnung und Regiment wie weltliche Fürsten unter sich hätten? Wie die Hölle beschaffen, ob eine zu statuiren oder nicht? Bald aber: Was es mit dem Himmel vor eine Verwandtniß habe, wie groß das Ansehen und die Freuden der Engel daselbst? Und wie angenehm das Paradies der ersten Eltern anzusehen gewesen? Ob die Teufel ebenfalls hofften einmal selig zu werden? Endlich druckte er gar los, und wolte wissen, was der Geist wohl gethan hätte, wenn er an seiner Stelle gewesen? Ob ihn der Teufel zuvor schon, ehe er diese Bindniß mit ihm getrofsen, wie andere sichere und gottlose Menschen gereizet, und geistlich besessen hätte? Wordon der Geist wider seine Natur und Eigenschaft sehr wohl raisonirte, und ihm dadurch die Bekümmerniß der Seelen verdoppelte. Aber das verstockte und nunmehr

mehr an Gottes Gnade zweifelnde Herz des
Fausts ließ auch des Teufels eigene Warnung leer
vorbey streichen: Vorbey wir Gottes unbe-
schreibliche Barmherzigkeit erkennen lernen, daß
alle Creaturen, ja der Teufel selbst wider seinen
Willen die abtrünnigen Sünder zur Buße ver-
mahnen müssen. Noch ist der ruchlose Mensch bey
sehenden Augen blind, und bey hörenden Ohren
taub, und widerstehet allen Reizungen und Lockun-
gen des Heiligen Geistes.

Faust spielet mit seinem jottigen Hunde Cræsti-
gias, welcher er mit seiner die Menschen selbst über-
treffenden Kunst ihm divertirte. In seinem Hause
waren die Zimmer mit Tapeten und schönen Ge-
mählden bezieret; in zween Stuben wurde die rare-
ste Zusammenstimmung eines Vogel-Gefanges
von allerhand lieblich-singenden Vögeln gefunden;
Den Vorhof sahe man mit Capaunen, Enten,
Indianischen Hühnern, Reb- und Hasel-Hühnern,
Kranichen, Reyhern, Schwanen, Störchen, 2c. alle
von außerordentlicher Schönheit und Grösse, ange-
füllet; sein Lust-Garten gleichte sich fast dem Para-
dise, welcher von keinem Winter wuste; denn das
ganze Jahr grünete das mit allerley Bäumen ver-
mengte Laub und Gras; der schönsten von man-
cherley Art Trauben behängten Weinstöcke, welche
Winter und Sommer reiff, hingen da, wie auch der
prächtigen Tulpen, gefüllten Joseph-Stäbe und
Narcissen, ingleichen der vielfältigen Blumen und
Rosen wurde man daselbst in grosser Menge ge-
wahr; gleich im Eingange des Gartens fielen de-
nen Zuschauern zierlich aufgeführte Granaten-
Pomeranzen- Limonien- und Citronen-Bäume,
herz

hernach
und 2
alle S
verm
andere
für ga
nebst i
gen, a
wenig
Lust-D
seine g
matic
komm
können
von so
gen m
die Le
Wah
In
desto b
hülffe
Zoroa
Progn
schiedl
alle üb
Jahr
sonder
meldet
würde
den 2
schen
erhielt
seine 2

hernach von andern gemeinen, als Kirsch- Apffel- und Birn-Bäume, in die Augen; und wer wäre alle Stauden-Gewächse nach der Länge zu erzehlen vermögend; da in einem Augenblicke die Bäume andere Früchte, als ihre Natur mit sich brachte, herfür gaben: denn hier trugen etliche Birn-Bäume nebst ihren Birnen Datteln, Kirsch-Bäume Feigen, andere zeitige Castanien zc. nur bekamen die wenigsten, ausser seine Bekannten dieses bezauberte Lust-Revier zu Gesichte. Denn ob er wohl durch seine grosse Erkenntniß der Astrologie und Mathematic, in welcher ihm zur selben Zeit keiner gleich gekommen, auch hierinnen was sonderliches practiren können, so war doch diese verblendete Vorstellung von so gar übernatürlicher Wirkung, daß er besorgen mußte, es möchten durch den Anblick derselben die Leute noch mehr in dem von ihm geschöpften Wahne der Zauberey gestärket werden.

In der Astrologia suchte er sich im Gegentheile desto bekannter zu machen, in welcher er, durch Beyhülffe seines Geistes, den Zunahmen des andern Zoroastris, von andern Astrologis erhielt. Seine Prognostica oder grosse Practica, welche er unterschiedlichen vornehmen Herren dedicirte, stimmten alle überein. In seinen Calendern fandte man alle Jahr ein neues Werk, welches in der Bitterung sonderlich accurat; worbey er Zeit und Stunde meldete, wenn dieses oder jenes künftig geschehen würde, und jede Herrschaft wegen der bevorstehenden Theurung, Krieg, Aufruhr und Pestilenzialischen Kranckheiten besorgt zu seyn annahmete. Er erhielt auch, was er suchte, denn jedermann hielt seine Reden und Schriften vor Oracula: Gegen

B

war

wärtige und Abwesende consulirten ihn, und be-
gehrten sich von ihm entweder wahrsagen, oder die
Nativitat stellen zu lassen; welches letztere unter un-
zählig andern mit dem einzigen Exempel des Präla-
ten Azzolini zu Pavia erweise, dem er vorher gesagt,
daß er bald Cardinal werden würde, und deswegen
nebst denn verbündlichsten Dancke 200. Kronen
von ihm, als die Erfahrung geschehen, überschickt be-
kommen.

Nun wollen wir, ehe wir zu dem erschrecklichen
Ende seines Lebens eilen, etliche lächerliche Voffen
von ihm anführen, und mit dem curieusen Mantel-
Fahren dreier junger Freyherrn auf das Fürstliche
Beslager nach Münster den Anfang machen;
Diese brachte Faust ohne Wagen und Pferde auf
seinem Mantel glücklich hin und wieder zurücke, auf-
ser einen, der sein versprochen Stillschweigen gebro-
chen, und sich, als man das Hand-Wasser damali-
gen Gebrauch nach, auf Befehl des Fürsten, ihnen
auch gereicht, ergebenst bedancket, und deswegen zu-
rück bleiben, ja gar ins Gefängniß wandern muß-
ten. Den aber Faust noch vor anbrechenden Mor-
gen des folgenden Tages erlösete, indem er die Leib-
Wacht des Fürsten in einen tieffen Schlaf bezau-
berte, Schloß und Thüre durch seine Kunst öffnete,
seinen Mantel um den noch schlaffenden Freyherrn
warff, unvermerckt damit fortschaffte, und nicht ohn-
ne grosse Freude nach Wittenberg zu seinen Bet-
tern brachte, welche ihn mit einer ansehnlichen Ver-
ehrung regalirten.

Allein, so grosse Summen ihn seine Kunst und der
Geist zuwege brachten, so groß wolte manchemahl der
Mangel einreißen, welches Fausten, auf abgeschla-
gene

gene Antwort seines Mephistophilis, auf neue List
und Räncke zu sinnen nöthigte, der denn in Bey-
seyn eines seiner guten Freunde einen Juden an-
packte, daß er ihm 60. Thaler auf einen Monat lang
vorschießen sollte, er wolte sie ihm nebst der Interesse
mit danckbahrem Gemüthe, (wiewohl das Herge
weit davon entfernet war,) wieder zustellen; in Auf-
senbleibung dessen aber möchte er sich statt eines Un-
terpfandes an seinen Fuß halten: welches der Jude,
ob es schon ein blosser Scherz, in Ernst annahm, und
nach verlauffener Zeit das Seinige forderte, ja gar
mit Gewalt, in Gegenwart zweyer Juden, auf des
Fausti beehrte nachmahlige Vorlesung der Obli-
gation, das Unterpfand ablösete, und das Blut sei-
ner Meynung des halb-todten Faustes mit einer
aufgelegten Salbe stopffete. Alleine die Neue kam
eher dem Juden als Fausten an, darum warff er den
Fuß ins Wasser; Welches Fausten Gelegenheit
gab, ihn gerichtlich zu belangen, und wurde die Sa-
che per amicabilem compositionem dahin vergli-
chen, daß beyde Theile sich ihrer Anforderung los-
sagten.

Wie nun dieses Geldgen auch verthan, so mußte
ein Roßtäuscher auf dem öffentlichen Markte her-
halten, dem er ein durch seine Kunst zugerichtetes
lichtbraunes Pferd verhandelte, und darbey ver-
warnete, es vor Verfließung zweyer Tage nicht in
die Schwemme zu reiten; weil er es aber doch that,
und im durchreiten auf einem Büschel Stroh fast
ertruncken wäre, so practicirte Faust seine Kunst
noch einmahl, und ließ sich auf der Ofenbank schlaf-
fende, von dem ergriminten Roßtäuscher, ein Bein
ausreißen, als er ihm etwas zu hart ziehen möchte,

wodurch er aus dem verstellten Schlaffe erwachte, und Zeter und Mordio schrye, daß der Kofttäuscher über Hals und Kopff, den Fuß zurück lassende, das Reißhaus spielte.

Fünff Schweine, die sein Famulus Wagner getrieben, und er jedes vor 5. Gilden verhandelt, sind auch wie das Pferd in Strohwische metamorphosirt worden, welche die Säutreiber, wider seinen gethonen Befehl, in die Schwemme getrieben.

In Leipzig hat er einen artigen Poffen gespielt, wohin er sich, die Messe zu besuchen, mit etlichen Pohlischen von Adel, welche damahls in Wittenberg studierten, und Fausten oft Compagnie leisteten, begeben, allwo sie denn durch seine Kunst geschwind und ohne Schaden angekommen; lieff ihnen gleich ein Haase queer über den Weg, welches sie vor ein unglückliches Omen auslegten, so begegnete ihnen doch nichts, das sie an ihrer Reise verhinderte. Wie sie nun die Kostbarkeit der Stadt und den Flor der Kauffmannschaft in Augenschein genommen, so wurden sie in einem Wein-Keller gewahr, daß die Schröter ein Faß Wein nicht heraus bringen konnten, worüber sie ihr Gelächter hatten, welches das ohne dem grosse Rüpel-Volck noch mehr im Harzisch jagte, daß sie die schimpfflichsten Reden gegen sie ausstießen, und ihnen vorwurffen, daß ihre losen Gesehen es doch nicht heraus schroten würden: Da der Herr des Kellers verobligirte sich selbst, einen unter ihnen das Faß Wein zu schencken, der seine Worte in der That präktiren könnte. Womit Faust gleich zufrieden gewesen, das Faß wie ein Pferd herauf geritten, und es in einem Wirthshause mit unterschiedlichen Studenten ausgesoffen.

Denen

Denen Erfurtischen Studios hat er nicht allein, als er M. Moris begleitet, der dahin vocirt worden, die rühmliche Thaten der Griechischen Helden Menelai, Achillis, Elektoris, Primari, Alexandri M. Ulyssis, Agamemnonis, Ajacis, recht anmuthig aus dem Homero erzehlet, sondern sie noch in Person vorgestellt, und mit dem ungeheuren Riesen Polyphemo, der nach dem äußerlichen Ansehen nach einen Schenckel eines kleinen Kindes verschluckte, mit ihrem großem Schrecken den Schluß gemacht.

Ja er hat gar daselbst im Ercker bey dem Stadtz Juncker des Nachts, bey verschlossenen Thoren, über die Mauern von Prage her, auf ihr Wunschen, sich eingestellt, und ist vor anbrechenden Morgen wieder in Prage gewesen, welches er durch Hülffe seines freyigen Pferdes, oder besser zu sagen, seines Geistes verrichtet.

Endlich ließ er die Leute auf der Strasse nicht ungeveriret. Als er bey Braunschweig, wo er einen Schwindsüchtigen von Adel besuchte, einem Bauern die Räder vom Wagen in der Luft wegführte, und die Pferde ohne einige weitere Regung niederfallen mußten: Wodurch er dem groben Gesellen mit fremden Leuten freundlich umzugehen lehrte, und fast den halben Tag zu thun machte, ehe er die Pferde aufmunterte, und die Räder vor jedem Thore, woselbst sie hingeflogen, wiederum holte.

Einem andern Bauern fraß er gar ein Fuder Hen, als er ihm aus dem Wege nicht weichen wolte, noch konnte. Und wiederum einen andern vor einen Löwen-Pfennig, statt eines Gallats, ein halbes, und behielten doch, wie man den Schaden besahe, so viel sie haben sollten.

Noch lächerlicher war es, als er einen Wirths-
Zungen, der ihm so voll einschenkte, mit Haut und
Haar verschluckte, und aus dem Schwang-Kessel
von dem Kühl-Wasser einen guten Pommerischen
Trunck auf diesen fetten Bissen that; denn fand
man ihn gleich hintern Ofen sitzen, so zitterte und
bebte doch alles an ihm, und war überall naß.

In Wittenberg verblendete er etliche Studen-
ten, welche sich vor seiner Behausung um eine
leichfertige Bettel herum schmissen, und 5. gegen
3. gehen wolten, daß keiner den andern sahe, son-
dern theils über die Steine fielen, und darein hie-
ben, theils an die Wände mit dem Kopff lieffen,
und sich also einen jeden zum Gelächter machten.

Welches denen schreyenden Bauern auf einer
Kirch-Weyl ebenfalls so ergieng, die ausser der
Stube wohl reden, aber in der Stube mit aufge-
sperrten Mäulern nichts vorbringen kunten. Und
dem in der Stadt Heilbrunn von der Weylde kom-
menden, und nach seiner Art blöckenden Viehe,
sperrte er die Mäuler auf, und ließ sie nicht eher
schreyen, als bis sie bey seiner Wohnung vorbei,
daß er selber darzu lachen mußte, wenn eine Magd
zur andern rieß: Je Elke, Annel, Ursel hat denn
deine Kuh auch ein aufgesperrtes Maul?

Wie groß mag nicht die Verwunderung gewes-
sen seyn, da er in den auf dem Berge liegenden
Städtgen Borberg den am Himmel stehenden
Regenbogen mit der Hand ergriffe, und sich, wo
es denen auf die Franckfurter Messe reisenden
Kauff-Leuten, in deren Gesellschaft er sich befand,
gefiele, auf solchen setzen und fortfahren wolte.

Noch konnte er in der Franckfurter Messe nicht ver-
tra-

trage
wo n
Den
liegen
gener
wasch
Hän
denn
Kopf
um v
Sha
von
niede
het d
verm
dem
todt
I
Land
geleh
Ma
vern
Abe
und
so w
den
ders
von
lich
fen
keit
liak
dür

tragen, daß vier Gauckler es ihm in vielen Stücken,
wo nicht zuvor, doch zum wenigsten gleich thaten.
Denn diese hieben einander auf einer auf der Erden
liegenden Decke die Köpffe ab, ließen den abgeschla-
genen Kopff durch einen darzu bestellten Barbier
waschen, gaben den Kopff denen Zuschauern in die
Hände, und setzten solchen wieder auf dem Leib, da
denn eine Lillie aus den auf dem Tische stehenden
Köpffe heraus sprang, und Kopff und Leib wieder
um vereinigte. Solches war nur dreyimal in der
That praktiret worden; Wie aber der Maitre dar-
von seine Kunst gleichfalls zeigen wolte, und schon
niederknyete, so gehet Faust unsichtbar hin, und schli-
ßet den Lillien-Stengel des Meisters, und gehet un-
vermerckt davon. Welches verursachte, daß er, nach-
dem sie alles, wie mit dem vorigen vorgenommen,
todt blieb, und niemals zu erwecken war.

Durch solche seine Zauberey ward er Stadt- und
Land-Kundig, dannenhero ihm viele gottselige und
gelehrte Leute, und unter andern einer von seinen
Nachbarn, von seinen Teufelischen Leben abzustehen,
vermahneten, er möchte in sich gehen, u. Buße thun.
Aber, höchster Gott! wäre es ihm ein rechter Ernst,
und nicht eine Cains- oder Judas-Reue gewesen,
so würde er dem Heiligen Geist besser gefolget, und
den neuen Versuchungen des Teufels stärckern Wi-
derstand gethan haben, als daß Faust sich wieder
von neuen dem Satan ergeben, und die andere Teuf-
liche Obligation mit seinem Blute schreiben dürf-
fen; noch aus einer Hölten-würdigen Nachgerig-
keit gegen diesen alten und um seine Seel und Ses-
senschaft wohlmeynenden Nachbar so undanckbar seyn
dürffen. Denn ob gleich dieser Gottes-Mann dem

Polter-Geist in seinem Hause nur verhöhnete, und ihm lachende zuriefte, daß er die Zeit seines Lebens keine schönere Music als diese gehöret, welche er ohne Zweifel in einem Wirthshause von denen vollen Bauren und niemals nüchtern Zech-Brüdern gelernt, ja gar fragte: Ob es eine Concerte? Wenn ihm die Noten zu continuiren beliebten, so wolte er den Text dazu singen; und deswegen das unvergleichliche Lied: Durch Adams Fall ist ganz verderbt &c. ganz durchsänge, nach dessen Endigung aber weiter gegen ihm fortfuhr und sagte: Nun, Meister Satan, wie gefällt dir dieses Lied? Warum hast du dich nicht mit deiner Englischen Stimme an einen Fürstlichen Hof gemacht, wo man sie mehr als ich æstimiret. Du befürchtest wohl, du möchtest aus der Capelle, wie aus dem Himmel verstoßen werden? und gleichwohl wilst du die Leute mit deiner nichts würdigen Kunst turbiren? Geh, geh, du Schandfleck: Ich sage, geh, geh und packe dich, und spare deinen schönen Gesang bis zur Auferstehung der Todten und Erscheinung des allgemeinen Richters, der wird dich in eine solche himmlische Capelle versetzen, wo die höllischen Flammen zum Dache heraus schlagen werden. Als der Geist selbst zu weichen gezwungen ward, so mochte er doch, durch Gottes heilige uns unbekannte Zulassung, denen Wodstichen des Teufels nicht entgehen, sondern bekam eine jählunge Lähmung an Händen und Füßen, daß er darüber innerhalb Jahres-Frist Erde kauen mußte.

Und was soll ich von Fausts eignen Leben melden? war solches nicht nach seiner scheinheiligen Bekehrung weit gottloser als zuvor? denn nunmehr äffete er sie nicht nur, sondern verunruhigte sie

sie d
Bal
Win
thigt
selbig
im J
bleib
Win
Z
von
Kalt
solch
nicht
vern
verh
sen
ten
welch
Chri
Geis
C
Kun
In d
ruffe
prof
fulir
ob es
er zu
doch
auch
nem
den
bitter

sie Tag und Nacht. In Gotha verunreinigte er
Valentin Hohenwehrs Ehe-Bette, und als der
Wirth ihm deswegen das Haus zu räumen nö-
thigte, so bannete er einen Polter-Geist in das
selbige, welcher ein solches Poltern und Rumoren
im Hause anfieng, daß niemand mehr darinnen
bleiben wolte, ja der Wirth mußte selbst die
Wirthschaft aufgeben, und es leer stehen lassen.

Zwar erbarmete er sich eines Priester-Sohns
von Wasserburg, und nahm ihn wegen der grossen
Kälte und dessen übele Kleidung zum Famulo an;
solches wäre aber auch nicht geschehen, wenn er
nicht aus des Schülers eignen freyen Berichte
vernommen, daß dieser Bastard der Zucht seines
verhurten Vaters entlauffen, und zugleich aus des-
sen Complexion schlosse, daß er eines verschmitz-
ten Kopffs sey, und sich sehr wohl für ihm schicke;
welches auch gewiß erfolget, und hat sich dieser
Christoph Wagner gleichfalls dem so genannten
Geiste Auerhahn mit seinem Blute verbunden.

Es gab auch noch mehr solche Schwarze-
Kunst-treibende Vögel, sonderlich in denen Klöstern;
In deren eines zu Halberstadt Faust zum Abte ge-
ruffen ward, um von ihm noch mehr darinnen zu
proquiren. Wie aber Faust an sich hielt, so con-
sulirte der Abt seinem im Crystall habenden Geist,
ob es Faust gut oder böse meynete; Von welchem
er zur Antwort bekam, daß er es zwar gut meynete,
doch würde er sich gegen ihn, weil er sich dieser Kunst
auch rühmte, nicht sehr bloß geben. Wolte er sei-
nem Rathe folgen, und ihn davor von seinen Bän-
den lossprechen, so sollte er Fauste um seinen Hund
bitten, der ebenfalls ein Geist, und grössere Künste,

er, verstände, worein endlich Faust, wiewohl ungerne, und nicht länger als auf 3. Jahr willigte. Welchen Termin der Abt nicht einmal erlebte, sondern durch eine hitzige Kranckheit dem Teufel zu Theil wurde. Weil Faust selbst nicht heyrathen durffte, so vertrat er die Stelle eines Kuplers, und verband ein paar Adelige Personen mit einander, die ganz contrairer Meynung waren; Denn seine Künste brachte die Dame auf ganz andere Gedancken, daß sie ihn hernach weit mehr liebte, als sie ihn zuvor gehasset.

Ob nun wohl Faust sich in alles melirte, so ist es doch zu verwundern, daß er einen vom Adel bey Zwickau nur mit leeren Worten gespeiset, und nicht den Haus-Kobolt vertreiben wollen, da es doch andere Zauberer, nach vieler Meynung, fast wider den Ausspruch Christi, daß kein Reich, das mit sich selbst uneinig, bestehen könne, durch Gottes uns unbekante Zulassung verrichtet.

Gingegen Schätze zu graben, verleitete ihn manchemahl seine eigene Noth, wenn der Geist nicht genug Geld hergab, und soll er auf Einrathen des Geistes in einer alten verfallenen Capelle bey Wittenberg mit einen irdenen Topff einen Schatz gehoben haben, in welchem viel angezündete Lichter und eine grosse feurige Schlange zur Verwahrung gelegen, die er beschworen, und die Kohlen mit nach Hause genommen, daraus an Werthe über 1000. Thaler glädene und silberne Münze worden.

Und als der Leipzigerische Magistrat auf einer Oster-Messe dem Cardinal Campegio viele Ehre erwies, und unter andern auch eine Jagd anstellte, so fuhr Faust und Mephistophiles mit vielen Hun-

den

den be
in der
wohl
und
dahin

W
let wi
Alexa
sich C
davon
nen, i
renge
blau-
stückt
im Le
auch
hofft
richte
aber i
gewe
wölck
wolte
misch
schön
das G
über
der K
geend
loblic

Et
ron t
und
dern

den begleitet in die Luft, und jagten für allem Volke in der Luft, welches dem Ehrwürdigen Herrn so wohl gefallen, daß er des Abends sein Gast gewesen, und ihm grosse Ehre in Rom angeboten, wo er sich dahin begeben wolte, so er aber abgeschlagen.

Wo es wahr ist, was von Maximiliano I. erzehlet wird, daß er sich zu Zuspruche von D. Fausten Alexandrum M. mit seiner Gemahlin, wie Saul sich Samuelem von der Heye zu Endor zeigen lassen, davon der erste in einem köstlichen Harnisch erschienen, und dem Kayser einen tieff-gebückten Reverent gemacht; die andere aber in einem Himmelblau-sammeten und mit Orientalischen Perlen gestückten Stuck sich vor ihm gedemüthiget, und die im Leben gehabte Warze am Halse noch gehabt; auch sich recht sehr erlustiget, als ihm Faust unversehrt früh Morgens einen bezauberten Saal zugewiesen, welcher Fausts eigenen Garten übertrossen, aber nur nicht lange gedauert hat, und gar vergnügt gewesen, als in dem grossen Speise-Saal ein Gewölcke hinein gerauschet, gleich als wenn es regnen wolte, bald darauf aber sich in weiß und blau vermischet; worbey der volle Mond und alle Sterne in schönster Klarheit zu sehen, und die Sonne durch das Gewölcke recht erblicket, und einen Regenbogen über Kayserl. Tafel formiret, und sich zuletzt, wie der Kayser aufgestanden, mit Donner und Blitz geendiget. So muß man erstaunen, wie dieser sonst löbliche Kayser hierüber keinen Abscheu gehabt.

Eben an diesem Hofe hat er einen Ritter, den Baron von Gard, als er zum Fenster heraus gesehen, und eingeschlaffen, auf Zureden anderer, zum andern Actzon gemacht, wovon er sich rächen wollen, aber

aber hierbey noch ärger angelauffen; Denn er packte ein Hauffen geharnischter Ritter an, welche Faust bezaubert, und commandirte, auch den Ritter nebst seinen Leuten zu Kriegs-Gefangenen machte, aber wieder los ließ, nachdem er ihnen anderes Gewehr und andere Pferde vor die ihrigen gegeben, welche, so bald sie ins Wasser gekommen, zu Strohwischen worden.

Einen andern Freyherrn, der seinen Sitz zu Helpeda, bey Eisleben, hatte, wuste er schon freundlicher zu begegnen: Denn er verschaffte ihm eine schöne Musique von allerhand Vögel, und lehrte zween von seinen Vogelstellern, wie sie aus der Vögel Schreyen, Fliegen, Schnattern und Pfeiffen künftiges Wohl und Weh abnehmen könten: welche Vögel aber alle, zwey Jahr vor dem erbärmlichen Ende des Fausts, nach und nach verflogen seyn.

Der schwangern Gräfin von Anhalt stillte er gar bald ihre Sehnsucht nach frischem Obste, denn sein Geist stillte die drey vor das Fenster gesetzte silberne Schüsseln in wählender Wahlzeit mit Weintrauben, Aepffeln und Birnen; Ja bey seinem Abschiede präsentirte er ihnen auf dem Rombüchel ein mit einem Wasser-Graben umgebenes Schloß, in welchen Wasser-Schwanen, Keyher, Enten und dergleichen schwommen, und im Hofe Affen, Meerkatzen, zahme Bäre, Genssen, Strausse, u. giengen. Drauf setzte er ihnen ein herrlicher Frühstück vor, wobey die allerangenehmste Musique von allerhand Instrumenten zu hören war. Doch ehe die hohe Gesellschaft wiederum zurück gefehret, sa hörten sie ein grosses Knallen, und sahen dieses schöne Schloß sich im Feuer verzehren, ihnen aber kam ein sol

solcher
frühsti

Und

seiner

soll sein

der E

ihn vor

weit v

trennen

het, un

stens

Au

denten

Leiter,

Salz

andern

kam, u

sie wie

mit W

führte,

Baum

und A

De

gen, w

sten n

denn b

cateste

schen,

als ih

te, zu

Weh

die an

hüpffe

solcher starcker Hunger an, daß sie von neuen wieder frühstücken mußten.

Und einen vom Adel aus Dresden, der sich vor seiner Schlaverey mit einem Fräulein versprochen, soll sein Geist, aus Commiseration des Fausts, aus der Türckey geholet haben, als er gehöret, wie man ihn vor todt hielte, und die Braut sich schon anderweit vermählet, durch welcher Ankunst die Ehe zertrennet worden, weil dieser das Vorrecht vorgeschühret, und der bisher gewesene Ehe-Mann durch Faustens Kunst zum Ehestande untüchtig gewesen.

Auf einer Fastnacht soff Faust mit etlichen Studenten bis in die Nacht hinein, und fuhren auf einer Leiter, jeder auf einer Sprosse, in des Bischoffs von Salzburg Wein-Keller, wo sie ein Glas nach dem andern ausleereten, bis der Keller-Meister dazukam, und sie vor Diebe schalt, dem aber Faust, als sie wieder wegfahren wolten, und jedes eine Flasche mit Wein zu sich gesteckt, bey den Haaren mit fortführte, und auf dem höchsten Gipffel eines crosen Baumes sazte, von welchem er mit grosser Muhe und Arbeit herunter gebracht worden.

Des andern Tages wolten sie es wieder anfangen, wo sie es gestern gelassen, traffen aber bey Faustens nur ein gekocht Stück Rindfleisch an; Der denn bey ihrer Ankunst durch seinen Geist die delicatesten Speisen verschaffte, worunter auch zwischen zwey Braten ein Kalbeskopff stund, welcher, als ihn ein Studente auf Fausts Bitte zerlegen sollte, zu schreuen anfieng: Mordio! Helffio! Au Weh! was hab ich dir gethan? Darauf ließ sich die angenehmste Music hören, und sprangen, und hüpfeten die Gläser dazuy. Darnach ließ er den
Hause

Haus-Hahn herein bringen, dem er Trincken gab, daß er natürlich zum Danke pffiffe, darzu die in die Stube gefesteten irdenen Töpffe tanzten, und an einander stossen musten, daß sie sich selbst zerbrachen. Endlich machte ein alter Affe vollends den Kehraus.

Als die Abends-Mahlzeit herbey rückte, so steckte Faust eine Stange zum Fenster hinaus, worauf sich Drosseln, Lerchen und Grams-Vögel saßen, die sie haschten, pstockten, und sich zurichteten.

Den Donnerstag nach der Fastnacht gaben sie zu, und tractirte sie Faust eben so herrlich als wie die vorigen Tage. Worbey unter andern Kurzwellen auch dreyzehn Affen tanzten, und hernach durch die Fenster sprungen. Endlich beschloffen sie mit einer Schlitten-Farth dieses Larven-Spiel: Denn weil sich desselben Tages ein grosser Schnee geleget, so richtete er durch seine Zanberey einen grossen Schlitten, in Forma eines Drachen, zu, auf dessen Kopffe Faust, und in der Mitten die Studenten saßen, auf dem Schwanze vier ordentliche Affen gauckelten, unter welchen einer eine Schalmey pffiffe, und der Schlitten lieff von sich selbst, ohne Beyhülffe einiger Pferde.

Bei einem so grossen epicurischen Leben konte es freylich nicht anders seyn, Faust muste wider sein Versprechen einen Appetit nach Weiber-Fleische bekommen. Er verliebte sich auch in eine schöne, doch arme Magd, welche bey einem Krahmer in seiner Nachbarschaft dienete, die ihm aber ausser der Ehe nichts erlauben wolte, weswegen er sie zu ehlichen willens war, und darüber mit dem Geiste hart zusammen kam, und doch noch mit seinem Kopffe durchzudringen vermeynete. Da aber alle Angeln an

an Thüren zersprangen, und das ganze Haus in vol-
lem Feuer stunde, so wurde er genöthiget, sich gegen
dem sich präsentirenden Lucifer zu demüthigen, und
um gutes Wetter zu bitten. Welches er auch mit
Versprechung alles Gehorsams erhielt, und bald
darauf aus sonderbahrer Gnade des Lucifers, die
schöne Helena aus Griechenland zur Beyschlafferin
erhielt, mit welcher er einen Sohn gezeuget.

Daß dieses Succabi angekommene Wehen und
endliche Geburt keine natürliche, wie etliche statu-
ret, sondern eine bloße Verblendung gewesen, lehret
uns Faust selbst: Denn ob er schon diesen unterge-
schobenen Teufel fast mehr als väterlich liebte, so ü-
bergieng er ihm doch in seinen letzten hinterlassenen
Willen, wohl wissende, daß Mutter und Sohn
von gleicher Eigenschaft, welche nach seinem Tode
nicht auf der Welt herrschen würden. Und setzte an
dessen Stelle seinen in Bosheit gleichkommenden
Famulum in einem von Notario und Zeugen auf-
gerichteten Testamente zum völligen Erben ein, daß
ihm Haus und Garten nebst aller Baarschaft im
Hausrath, silbernen Becher 2c. mit einem Worte,
liegendes und fahrendes zufallen solle.

Besonders recommendirte er ihm, auf sein Bit-
ten und Begehren, wo er mit ihm gleiches Standes,
Kunst und Geschicklichkeit werden wolte, seine Bi-
bliothec, und darunter seine Nigromantische
Schriften, auch verschaffte er ihm einen Geist, der
sich Auerhahn nennete, und Wagnern in Gestalt ei-
nes Affens zu dienen verzieh. Damit nun nach sei-
nem Tode seine wunderliche Avanturen in der Welt
bekannt würden, so sollte er alle seine bisherige Fata
zusammen tragen, worinnen sein Auerhahn gute
Dienste

Dienste leisten könnte, und nicht eher an Tag geben, als bis er diese Welt quitiret. Welchen dieser Wagnere treulich nachgekommen seyn, und alles, was wir von ihm wissen, aufgezeichnet haben soll. Unter welchen auch drey Propheceyungen zu finden, so sich von Fausten herschreiben, in welchen er, was künfftig im Geistlichen, Weltlichen und Hausstande vorgehen werde, vorher verkündiget. Es wäre zu weitläufftig zu erforschen, in was vor Werthe solche zu halten, und ob der Teufel künfftige Sachen vorher wissen könne? Genug, wenn wir sagen, daß es ihm ganz leichte gewesen, die Reformation Lutheri vorher zu sehen; weil zu seiner Zeit das größte Geuffzen unter dem harten Joche des Pabstthums zu hören, und die gottlose, ja Sodomitische Auffführung der Pfaffen eine Einsicht vonnöthen hätte.

Als nun seine vier und zwanzig Jahre bis auf einen Monat verlauffen, so fandte sich erst recht die bittere Todes-Angst, welche ihn weit mehr als einen Ubelthäter, der alle Augenblicke die angedeutete Straffe seines Todes gewärtig seyn muß, marterte: Denn hier kündigte ihm der höllische Lucifer selbst das Todes-Urtheil an, sagte ihm seine Dienste auf, und hielt ihm seine Mißthaten für, welche verdieneten, daß er laut seiner Obligation mit Leib und Seel dafür blüsse, und des zeitlichen und ewigen Todes auf eine entseßliche Weise stirbe. Daß er ihm aber nicht die Schuld seiner Verdammniß zuschreibe, so citire er ihn vor das strenge Gericht Gottes, wo er Red und Antwort geben möge: Ob er kein Recht zu dem ihm mit seinem Blut unterschriebenen Pfand habe. Worüber er fast vergehen wolte. Und ob ihm gleich der Teufel selbst zuredete, daß seine Traurigkeit nur

das

das
Fam
te;
ster
che
so w
N
er ge
gen
him
Glar
es ni
welch
sprac
den s
G
nicht
in G
gossen
Sun
ge H
E
Bett
wo e
und
zuziel
ihm
Aug
heilig
er sich
den-
Chri
stossen

das Herze noch mehr beschwere, und ihm sein eigener
Famulus noch einige Hoffnung zur Seligkeit mach-
te; auch deswegen in geheim einen gelehrten Magi-
ster nebst seinen guten Bekannten holen wolte, wel-
che ihm mit göttlichen Troste beystehen möchten;
so wolte doch nichts verfangen.

Nun überlegte er erst mit einer Cains-Mene, was
er gethan, wie er um so wenige Zeit, ja um einen ein-
gen Augenblick gegen die Ewigkeit zu rechnen, die
himmlische Freude verscherzet, welche aber ohne
Glauben auf das Verdienst Christi war. Drum ist
es nicht zu verwundern, warum kein Trost gehaftet,
welchen ihm der Theologus aus der Schrift zu-
sprach, und ihm darthat, daß ohnerachtet seine Sün-
den so groß, daß sie nicht grösser seyn könnten, sie doch
Gottes unaussprechlicher Gnade im geringsten
nicht bekämen; Er solte nur dem höllischen Mörder
in Glaubens-voller Zuversicht Christi theuer-ver-
gossenes Blut entgegen halten, wie solches auch seine
Sünden getilget, und die von ihm ausgestellte bluti-
ge Handschrift ausgelöschet.

Es schiene zwar, als wenn er sich viel geruhiger zu
Bette legte; Allein der Teufel, der am besten wuste,
wo es ihm saß, verhöhnete nur seine Frömmigkeit,
und gab ihm den Rath, gar eine Mönch-Kutte an-
zuziehen, damit er überall geistlich aussähe, hülfte es
ihm gleich nicht viel, so verkleisterte er doch der Leute
Augen, daß ihn jederman diese wenige Zeit vor so
heilig als vor dem gottlos halten würde. Nur solte
er sich mit keiner leeren Hoffnung speisen, sein Sün-
den-Maas wäre voll, Gottes Barmherzigkeit und
Christi Verdienst hätte er mit Füßen von sich ge-
stossen, wie könnte er sich denn solches nunmehr zu-
eignen?

eigenen? Zudem wäre er nicht so wohl um seine Ses-
ligkeit, als viel mehr um seinen Tod bekümmert, daß
ihm selbiger so gar geschwinde dieser angenehmen
Welt entjüge.

Welcher vom Teufel gemachten Scrupel der
Theologus ihm folgendes Tages wiederum zu be-
nehmen suchte, und ihm eingab, daß er gegen dem
Teufel nicht heucheln sollte, sondern frey bekennen,
daß er ein g roßer Sünder sey, der ein hartes Urtheil
verdienet, doch stünde es nicht bey dem Teufel, es
nach seinem Gutdüncken einzurichten; verklagen
könne er ihm wohl, aber nicht verdammen, Gott
wäre der Richter, und nicht er. Und weil der himm-
lische Vater allen Menschen Jesum Christum zu
einem rechtlichen Beystande gegeben, der uns von
Sünde, Tod, Teufel und Hölle erlöset, und bey sei-
nem himmlischen Vater mit unablässlichen Seuff-
zen vertrete, so gehörte er auch unter diese Zahl;
drum möchte er immer anklagen, ja gar verdammen,
wo er könnte, Christus wäre hier, der ihm gerecht
machte. Faust hingegenkehrte den Schluß um, und
glaubte, er hätte es zu grob gemacht, Gott könnte
nicht in Ansehung seiner Gerechtigkeit alles mit
barmherzigen Augen ansehen, sonst müste folgen,
daß die Teufel ebenfals ein Ende ihrer Quaal sehen
würden. Worüber der Theologus nicht wenig er-
schrocken, und ihm viel Exempel der größten Sünder
zu einem Fürbilde fürgehalten, welche alle Verge-
bung der Sünden erlanget. Und hätte er gleich den
Tauff-Bund gebrochen, und Leib und Seele dem
Teufel verpfändet, so wäre sie ja nicht seine, also könn-
te der Teufel desto weniger Anspruch daran machen.

Es hatte auch das Ansehen, als wenn ihm der
Teu-

Teufel
zusich
er sich
Teufel
aufge
der D
From
denn
fange
Psalt
zum e
könte
auch
ner E
oder
hin st
gema
Erfah
des m
me. U
ihm se
überze
sich di
Astrol
weise,
gegner
währe,
so folg
lung zu
Abe
Geistli
wäre e
unserer

Teufel mit seinen Versuchungen nicht mehr so starck
zusetzte, und Faust las fleißig in der Bibel, in welcher
er sich die vornehmsten Macht: Sprüche, um des
Teufels Angriffen tapffern Widerstand zu thun,
aufgezeichnet hatte. So bald aber der Teufel von
der Vorsehung mit ihm disputirte, daß Gottlose und
Fromme von Gott erschaffen worden: Weil er
denn weder zur Seligkeit erwählet, noch vom An-
fange darzu versehen, was wolte er erst vergebene
Psalter machen? Einmal wäre gewiß, wer einmal
zum ewigen Leben erkohren, der käme darein, und
könnte niemaln vorsehlich sündigen. Und so wäre es
auch mit denen Verdammten beschaffen, die sich kei-
ner Erlösung zu erfreuen, sie möchten nun Gutes
oder Böses thun, bekehrt, oder in ihren Sünden dar-
hin sterben; indem Gott einmal diese Ordnung
gemacht, und es darbey lasse. Wiese nicht die eigene
Erfahrung, daß Gott gleichsam schlaffe, und sich
des menschlichen Geschlechts gar nicht mehr anneh-
me. Und wo er ihm ja nicht glauben wolle, so würde
ihm seine Nigromantie und Nativität: stellen, selbst
überzeugen, daß er wahr geredet. So bald verlor
sich die bisher gehoffte Andacht, und schloß aus der
Astrologie, weil alles Gestirn des Himmels aus-
weise, was dem Menschen Gutes, und Böses be-
gegnet solle, solcher Lauff aber ans Ende der Welt
währe, und der Mensch ebenfalls Gottes Geschöpf,
so folge daraus, daß eine Vorsehung und Erweh-
lung zu statuiren.

Aber du irrst, möchte ich mit dem dich tröstenden
Geistlichen sagen, denn daraus müste folgen, Gott
wäre ein Liebhaber der Sünde, und ärgster Feind
unserer ewigen Wohlfarth, welches doch wider die

Schrift ist, ja alle seine Lockungen zur Buße wären vergebne Sachen, weil einem zur Hölle Verdammen alle Befehrer nichts helfen, einem Auserwählten aber deren Unterlassung nichts schaden würde. Allein, dein verstocktes Herz ist nicht auf die rechte Bahn zu bringen, du klagest, seufftest und heulest, und gleichwohl ergreiffst du nicht die rechten Mittel deiner Seligkeit. Ist es nicht genug, daß Gottes Barmherzigkeit dir seine hülfreiche Hand bietet, und vier Wochen Raum zur Buße giebet, gewiß ohne Gottes heilige Verordnung hätte dir der Teufel nimmermehr vor der Zeit den Rauff aufgefündiget. Oder sage mir doch, war es ein göttlicher, natürlicher oder Teufelischer Traum, als du im Schlasse viel tausend höllische Geister einher treten sahest, welche alle feurige Schwerdter in denen Händen hatten, dich damit zu durchbohren, einer aber dir zurieff: Nun Fauste, wir sind bereit, dich einmal an den Ort zu bringen, von welchem du oft mehrere Wissenschaft zu haben verlanget hast; wir aber haben solches bis hieher verspahren wollen. Nun wirst du selbst sehen, was für ein mächtiger grosser Unterscheid seyn wird unter denen Verdammten und Auserwählten, welches dir etwan vor diesem gleich einer Fabel und Märlein gewesen. War es nicht eine göttliche Warnung, daß die höchste Zeit vor der Thüre, dem Teufel abzusagen?

Doch was will ich fragen, wem nicht zu rathen ist, dem ist auch nicht zu helfen. Es ist dir ja kein rechter Trost, giengst du deine Befehrer recht zu Herzen, so würdest du dich nicht aller Gesellschaft entschlagen, und den Geistlichen dich weiter zu besuchen, nicht verbieten. Wilst du in der Einsamkeit deiner

212

Und
du d
nich
drig
Und
daß
tigm
wilst
doch
vorbe
ihr a
Sell

W
zwey
Seu
licher
noch
bin n
soll, ja
läßt n
keit!
geden
werde

Er
Stun
stalt, i
flucht
Nack
könne
mag,
einan
schon
selbst

Andacht desto besser nachhängen? Warum sagest du denn bey jedem Trost-Spruche, das gehet mich nicht an? weißt du nicht, daß, wo der Zaun am niedrigsten, am allerleichtesten drüber zu steigen ist? Und wo das Herz mit Schwermüthigkeit beklemt, daß solches in der Einsamkeit desto eher zu überwältigen? Greiffst du doch selbst nach dem Messer, und wilst dich entleiben, aber warte, warte! es wird dir doch nicht so gut, du wirfst zu einer härtern Rache vorbehalten. So gehts allen verruchten Sündern, ihr aufgewachtes Gewissen wollen sie durch einen Selbst-Mord stillen.

Wie ihnen nun der vorhabende Selbst-Mord zweymahl fehl schlug, so gieng das Klagen und Seuffzen von neuen an, er schreye, Wey! du schändlicher Teufel, wie lange wilt du mich Verdammten noch aufhalten? Ach! ich armer trostloser Mensch bin nicht werth, daß ich den Himmel noch anschauen soll, ja, daß mich der Erdboden trägt, und gleichwohl läßt man mich nicht sterben. O! Ewigkeit! Ewigkeit! wie schauert mich die Haut, wenn ich an dich gedencke. Will mir doch hier schon die Zeit zu lang werden, was wird nicht erst dort geschehen.

Endlich waren von den 24. Jahren kaum 24. Stunden übrig, als ihm der Lucifer in eben der Gestalt, in welcher er ihm zuerst erst erschienen, seine verfluchte Obligation zeigte, und ihm erinnerte, folgende Nacht parat zu seyn, damit er sein Unterpfand holen könne. Wie ihm hierbey zu Muthe gewesen seyn mag, kan man leicht erachten: Alles stritte wider einander, und Faust saß ohne alle Empfindung fast schon halb entseeler da, bis er wieder in etwas zu sich selbst kam, und fast vor Kleinmüthigkeit vergehen

wolte, daß ihm auch sein bisher gewesener Geist
Mephistophiles mit diesen Worten aufmuntern
musste: Mein Fauste, sey doch nicht zu kleinmüthig,
daß du von hinnen fahren mußt, gedencke doch, ob du
gleich deinen Leib verlierest, ist doch noch lange das
hin, ehe du vor dem Gerichte Gottes erscheinen
wirst; du mußt doch ohne dis sterben, es sey über kurz
oder lange, und ob du schon etliche hundert Jahr, so
es möglich wäre, noch lebest, so würde dieses grosse
Alter dich doch nicht der Verdammniß entziehen.
Stirbst du gleich als ein Verdammter, du bist es
nicht alleine, auch nicht der erste. Gedencke an die
Heyden, Türcken und alle Gottlosen, die in gleicher
Verdammniß mit dir seyn, und zu dir kommen wer-
den. Sey beherzt und un verzagt, und erwäge die
Verheissung unsers Obristen, der dir versprochen,
daß du nicht wie andere Verdammten leiden sollest.

O ungewisser Trost! und gleichwohl bist du ver-
mögend, Fausten in eine ganz andere Forme zu gieß-
sen, und ihn wiederum ganz freudig zu machen. Als
welcher des Morgens früh den Magistrum nebst et-
lichen Studiosis, so seine vertrautesten Freunde ge-
wesen, auf das Dorff Nimlich iociviren ließ, und
sie daselbst herrlich tractirten, und selbige bat, diese
Nacht draussen zu pernoctiren, weil er ihnen nach
der Abend-Mahlzeit was geheimes zu referiren hat-
te; worein sie gewilliget, und mit grosser Bestür-
zung anhören müssen. Daß er zwar von Jugend
auf mit einem herrlichen Ingenio begabt, aber nicht
damit zufrieden gewesen, sondern viel höher steigen
und andere übertreffen wollen, weswegen er sich auf
die Schwarze Kunst gelegt, in welcher er mit der
Zeit so hoch gekommen, daß er einen unter den allers-
gelehr-

gelehr-
messe
und
dem
D
hätte
densel
läster
verlan
Det d
W
sprach
ein er
sich ü
ten, e
und n
würde
nahm
sich an
Un
mer V
sich ni
Stub
Pfeiff
gen w
sen, S
hörte r
gens s
Blut
Zähne
Nisth
schmet
welcher

Geist
untern
nützig,
ob du
ge das
heinen
er kurz
ahr, so
grosse
siehen.
bist es
an die
leicher
n wer
ge die
ochen,
sollest.
du ver
u gies
n. Als
bst et
de ge
F, und
t, diese
n nach
en hat
sestir
ugend
r nicht
reigen
ich auf
nit der
aller
gelehr-

gelehrtesten Geistern erlanget. Jedoch solche Vermessenheit sey ihm zu lauter Unglück ausgeschlagen, und zu einem solchen Fall, daß er wie Lucifer aus dem Himmel verstoßen worden.

Denn als der Satan in allen willig gewesen, so hätte er auch gar leicht erhalten können, daß er sich denselben mit Leib und Seele auf die allergottessüßtesten Art verpfändet, welche 24. Jahr nun verlauffen, darum er diese Welt gesegnet, und den Ort der Quaal betreten müsse.

Worauf sie ihm zwar wiederum neuen Trost zusprachen, aber vergeblich. Faust hatte sich nun darzu ergeben, darum hielt er um nichts an, als daß sie sich über das Gepoltere im Hause nicht entsetzen sollten, er wäre bloß allein der Gefahr unterworfen, und nicht sie, und daß sie seinen Leib, wo sie ihn finden würden, zur Erde bestätigen lassen möchten. Endlich nahm er auf ewig von ihnen Abschied, und hieß alle sich an seinem Verderben spiegeln.

Um Mitternacht erhob sich ein großer ungestümer Wind, daß das Haus ganz davor wackelte, und sich niemand in Betten sicher getraute. In Fausts Stube aber hörte man ein gräuliches Zischen und Pfeiffen, als ob lauter Schlangen und Ottern zugehen wären, wie auch grausames Schlagen, Stossen, Hin- und Wiederwerffen. Fausten hingegen hörte man Eter und Mordio schreyen. Früh Morgens sahe man Fisch, Wände und Bäncke mit Blut und Gehirn besudelt, und auf der Erden die Zähne liegen; den Körper aber funden sie auf einen Misthauffen, so nicht weit davon war, der ganz zersehnettert, und kein gangnes Glied nicht hatte. Über welchen gräulichen Anblick sie nicht wenig erstauneten.

ten, und nunmehr bey sich zu Rathe giengen, wie sei-
ne letzte Bitte ohne Kummer möchte erfüllet werden;
Vorinnen ihnen der Wirth vor ein gut Trinckgeld
gar behüßlich war, und den Leib in Leinwand einne-
heten. Da der Pfarrherr desselbigen Orts sperrete
sich auch nicht lange, als man ihm einen Gold-Gül-
den in die Hand drückte, und zugleich weiß machte,
daß der Todte ein fremder Studente sey, dem sie das
Geleit gegeben, welchem aber wider Verhoffen ein
schneller Fluß betroffen, der ihm gleich seines Lebens
beraubet; und versprach doch darzu den Schulthei-
ßen desselbigen Orts zu überreden, daß er es erlaubte.
Welches auch Nachmittage werckstellig gemacht
worden. Allein bey diesem Begräbniß soll sich ein
solcher entseßlicher Sturmwind erhoben haben, daß
die Leichen-Begleiter wohl schliessen können, daß
seine Fahrt höchst unselig gereden. Wie denn auch
nach dem Berichte des Famili, Faustens bisherige
Concubine und der mit ihr erzeugte Sohn, Justus
Faust, sich bald darauf davon gemacht, und das letz-
te Adieu mit diesen Worten gesagt: Nun ich ge-
segne dich, lieber Diener, ich fahre dahin, dieweil
mein Vater tod ist, so hat meine Mutter hie kein
Bleibens mehr, sie will auch darvon; darum, so sey
du der Erbe an meiner Statt, und wenn du die
Kunst meines Vaters hast recht ergriffen, so mache
dich von hier, halte die Kunst in Ehren, du wirst da-
durch ein hohes Ansehen bekommen. Worauf sie
vor seinen Augen verschwunden, und sich dahin be-
geben, wo ihre und Faustens Quaal ohne

E T D E



Tid 468

Nur für den Lesesaal!

ULB Halle

3

001 861 751



sb.

VD 77 D



70. 1



3
Des
Durch die ganze Welt
beruffenen.
Erk Schwarck, Künstlers und
Zauberers.

DOCTOR
Johan Sausts,

Mit dem Teufel aufgerichtetes

Bündniß,

Abendtheurlicher Lebens-Wandel,
und mit Schrecken genommenes

Ende,

Aufs neue übersehen,

In einer beliebten Kürze zusammen gezogen,
Und allen

Vorseßlichen Sündern zu einer herg-
lichen Vermahnung und Warnung zum
Druck befördert,
Von einem

Christlich-Meynenden.

Braunschweig und Leipzig, 1740. (3)

x-rite colorchecker CLASSIC

